

Beate Henn-Memmesheimer, Joachim Franz

Sprachentwicklungen, kulturelle Differenzierungen und die gesellschaftliche Relevanz des Sprachenstudiums

Die Germanistische Institutspartnerschaft Mannheim-Tomsk

1. Deutsch-Russisches – die Entwicklung der Partnerschaft

Die seit dem Jahr 2011 im DAAD-Programm „Germanistische Institutspartnerschaften (GIP)“ geförderte Zusammenarbeit zwischen dem Seminar für Deutsche Philologie der Universität Mannheim und dem Bereich Deutsch am Lehrstuhl für Romanistik und Germanistik der Staatlichen Universität Tomsk ist ein Kooperationsprojekt zweier im jeweiligen Landesvergleich eher kleiner Partner. Die Mannheimer Germanistik betreut mit rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, verteilt auf die Abteilungen Germanistische Linguistik, Germanistische Mediävistik und Neuere deutsche Literaturwissenschaft, aktuell etwa 500 Studierende in unterschiedlichen germanistischen und interdisziplinären Studiengängen.

In der Germanistik der Staatlichen Universität Tomsk stehen aktuell rund 150 Studierenden etwa zehn Lehrende gegenüber, zugleich aber auch etwa zehn Doktorandinnen. Diese Zahlen veranschaulichen bereits die Verhältnisse an unserer russischen Partnerabteilung: Die Zahl der Studierenden ist nicht allzu hoch und geht auch eher zurück – eine Folge sicherlich der landesweit rückläufigen Tendenz des Deutschen, mit der Deutschlehrerinnen und -lehrer an den Schulen wie Germanistinnen und Germanisten an den Universitäten Russlands konfrontiert sind. Zugleich ist die Tomscher Germanistik, wofür die hohe Zahl an Doktorandinnen ein Indikator ist, in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, in der Aus- und Fortbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und in der Publikationstätigkeit sehr aktiv. Alleine seit 2011 wurden – und daran haben der wissenschaftliche Austausch und die regelmäßigen Forschungsaufenthalte innerhalb der Germanistischen Institutspartnerschaft Mannheim-Tomsk ihren Anteil (vgl. Olitskaya 2013) – an der Tomscher Germanistik fünf Promotionen sowie eine zweite Qualifikationsarbeit (Habilitation) abgeschlossen.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass sich aus den ersten Kontakten zwischen beiden Abteilungen rasch eine intensive und ertragreiche Zusammenarbeit entwickelt hat, die zum Zeitpunkt der Aufnahme in die GIP-Förderung bereits ausgesprochen rege war und ihren Ausdruck in drei gemeinsamen Tagungen zwischen den Jahren 2006 und 2009 in Mannheim und Tomsk fand.

Eine im Frühjahr 2006 von russischer Seite in Tomsk organisierte Fachkonferenz „Europäische Interlingualität im Spiegel der Literatur. Weltbild in der deutschsprachigen Lyrik und in ihren russischen Übersetzungen von der Romantik bis zur Moderne“, brachte erste Hinweise zu gemeinsamen Forschungsinteressen. In Mannheim – in der Germanistik sowie in der damals noch ausgebauten, mittlerweile leider weitgehend abgewickelten Slawistik, die in diese frühe Phase der Partnerschaft intensiv eingebunden war – wie in Tomsk befasste man sich bereits seit mehreren Jahren mit der Übersetzbarkeit (oder auch Nicht-Übersetzbarkeit) und dem Wandel von Sprachbildern und Metaphern in verschiedenen historisch-kulturellen Kontexten – und dies aus sprachwissenschaftlicher wie literaturwissenschaftlicher Sicht.



Abb.1: Plakatmotiv „Sprachbilder und kulturelle Kontexte“

Daran anschließend organisierten die beteiligten Abteilungen im Juni 2008 in Mannheim gemeinsam eine zweite Fachtagung „Sprachbilder und kulturelle Kontexte“ (vgl. Abb. 1), die von DFG, DAAD und der Russian Foundation for Basic Research (RFFI) gefördert wurde. Neben den deutsch-russischen Literaturbeziehungen, anhand derer der Umgang mit unterschiedlichen kulturellen Konzepten und ihren Manifestationen in Form sprachlicher Bilder untersucht wurde, standen hier auch die Spezifik und der Wandel von Sprach-

bildern in deutscher, französischer und spanischer Literatur und allgemeinere Fragen der Interkulturalität im Fokus (vgl. Henn-Memmesheimer/Hansen-Kokoruš/Seybert 2012). Insbesondere das Aufeinandertreffen unterschiedlich konturierter Betrachtungsweisen von Sprachbildern, Metaphern und der Wahl bestimmter sprachlicher Mittel überhaupt, die in den jeweiligen Wissenschaftskulturen dominieren, erwies sich hier als produktiv für den weiteren deutsch-russischen wissenschaftlichen Austausch. Kognitiv orientierte Untersuchungen mit Bezug auf die im russischen sprach- und literaturwissenschaftlichen Diskurs einflussreiche Weltbild-Konzeption im Anschluss etwa an Lotman treffen auf stärker das Soziale und Dynamische von Sprachverwendungen thematisierende Analysen, die etwa die diskurssteuernden Funktionen von Sprachbildern fokussieren (vgl. Tikhonova 2013).

Abb. 2: „Russendisko“-Merchandise

An solche Vorklärungen der Gemeinsamkeiten und Differenzen anschließend stellte die dritte, erneut in Tomsk veranstaltete Tagung im Sommer 2009 dann konsequent „Das Russische in deutschen Diskursen, das Deutsche in russischen Diskursen“ ins Zentrum. Dabei ging es um (nicht nur sprachliche) Formen der Vermittlung russischer und deutscher Spezifika, die in verschiedenen Diskursen konstituiert sind, sich fortschreiben oder neu verhandelt werden – und die sich in unterschiedlichen Epochen nicht zuletzt der spezifischen Wechselbeziehung zwischen „Russischem“ und „Deutschem“ verdanken. Das Spektrum (vgl. Kafanova/Razumova (Hrsg.) 2009) reichte dabei von der Implementierung so „klassisch“ deutscher Gestalten wie Werther oder Faust in russische Diskurszusammenhänge über die diskursiven Auswirkungen einflussreicher deutsch-russischer Grenzgänger wie August von Kotzebue, Vasilij A. Žukowskij oder Rainer Maria Rilke bis zur subversiven Wiederaneignung und Umkehrung abwertender Fremdbilder in Wladimir Kaminers „Russendisko“-Kosmos (vgl. Abb. 2). Deutlich wurde dabei, dass das Spannende an diesen Interdependenzen nicht zuletzt ihre unablässigen Wandlungsprozesse, Veränderungspotenziale und Dynamiken sind.



2. Der Forschungsrahmen: Sprachentwicklungen und kulturelle Differenzierungen

Ausgehend von diesen Erfahrungen haben wir für das Profil unserer weiteren Zusammenarbeit einen Forschungsrahmen entwickelt, der genau solche Dynamiken aus der kulturexreflexiven Mehrfachperspektive von Partnern aus unterschiedlichen Ländern, Sprachräumen und (Wissenschafts-)Kulturen fokussiert: Sprachentwicklungen und kulturelle Differenzierungen. Dabei war nicht nur die vorangegangene Zusammenarbeit mit den russischen Kolleginnen und Kollegen aus Tomsk ausschlaggebend. In den thematischen Schwerpunkt ließen sich mühelos auch Forschungsprojekte und -interessen einbeziehen, die die Mannheimer Germanistik mit weiteren ausländischen Partnern verband und verbindet. Insbesondere unsere beiden früheren, bis 2010 langjährig im Programm „Germanistische Institutspartnerschaften (GIP)“ geförderten Kooperationen mit der Universität Sarajevo und der Marmara-Universität Istanbul sowie unsere seit 2012 als GIP geförderte Part-

nerschaft mit der Universität Ljubljana prägten die Ausgestaltung des gemeinsamen, somit multilateralen Forschungsrahmens maßgeblich mit. Den Startschuss für diese gar nicht rundum neue, aber neu ausgerichtete und präzisiertere internationale Zusammenarbeit gab eine Tagung unter dem Titel „Sprachentwicklungen und kulturelle Differenzierungen“ (vgl. Abb. 3), die im September 2012 in Mannheim stattfand. Sie stellte eindrucksvoll die Attraktivität der formulierten Forschungsausrichtung unter Beweis, indem sie weit über den Kreis der bereits in die Planung involvierten Partner Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Hochschulen aus 12 Ländern und vier Kontinenten versammelte.



Abb. 3: Plakat „Sprachentwicklungen und kulturelle Differenzierungen“

Der Themenrahmen „Sprachentwicklungen und kulturelle Differenzierungen“ gab somit den Anstoß, bereits bestehende Forschungsinteressen an den beteiligten Partnerinstituten noch stärker kulturreflexiv und vor allem unter der weiterführenden Perspektive der Sprachentwicklung neu zu betrachten. Denn sprachliche Zeichen – Lexeme, Syntagmen, Sprachmischungen, medien-, milieu- und familien-spezifische Sprachformen und Interaktionsmuster, aber auch in Kunst und Literatur tradierte Stoffe, Motive, Genres und andere

Muster – werden in verschiedenen Domänen des kulturellen Raumes entwickelt, etablieren sich, werden in verändertem Gebrauch differenzierend genutzt oder verschwinden als kurzfristige Moden wieder. Die Anregung, solche Dynamiken in zuvor bisweilen eher statisch angelegten Forschungsarbeiten mit zu modellieren, wurde in den letzten Jahren in vielen kleineren und größeren Forschungsprojekten aufgenommen. Unter Federführung der Tomsker Germanistik sind das u. a. Arbeiten zu Entwicklungen in den wechselseitigen deutsch-russischen Rezeptions- und Übersetzungsstrategien von der Romantik über das frühe 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Durch den Einfluss der inhaltlich und methodisch anders gewichteten Sprachwandel-Untersuchungen, wie sie in Mannheim, intensiv aber etwa auch in Ljubljana betrieben wurden, kamen dazu sehr rasch korpuslinguistisch orientierte Analysen zu Sprachwandel und Kultur aus russischer Perspektive, ob sie nun die Veränderungen in der Verbalisierung von typischen Karriereverläufen oder Sprachporträts politischen Handelns im deutschen und im russischen Kulturraum ins Auge fassen. Ein wiederum speziell aus der Partnerschaft Mannheim-Tomsk entstandenes Teil-Projekt befasste sich mit den Sprachkulturen des Alimentären, dem Reden über Essen und Esskultur aus kulturreflexivem Blickwinkel.

Abb. 4: Plakat „(Sprach-)Kulturen des Alimentären“

Das dazu im Januar 2014 in Mannheim veranstaltete Kolloquium (vgl. Abb. 4) versammelte Beiträge aus sechs verschiedenen Ländern, Esskulturen in unterschiedlichen Lebensformen (u. a. zum Erhalt kultureller Identitäten in Migrationszusammenhängen) und Thematisierungen von Alimentärem in künstlerischen Kontexten.



3. Gesellschaftlicher Mehrwert des Sprachenstudiums und der Partnerschaften: Kulturreflexivität

Die vielen Facetten, die die Zusammenarbeit zwischen den germanistischen Abteilungen in Mannheim und Tomsk in ihrem langjährigen „konstruktiven, erfolgreichen, kooperativen Dialog“ (Olitskaya 2013: 11) gezeigt hat, haben immer wieder eines unter Beweis gestellt: den kaum zu hoch zu veranschlagenden Mehrwert solcher Sprach- und Kulturräume übergreifenden Partnerschaften. Und der besteht sicher in der Herausforderung, stets die eigene Perspektive zu hinterfragen und in Beziehung zu anderen zu setzen, festgefahrene Herangehensweisen zu überprüfen und gegebenenfalls durch andere zu erweitern und damit als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler den nie still stehenden Dynamiken von Sprache, Gesellschaft und Kultur besser gerecht werden zu können.

Schon beim Erwerb praktischer Sprachkompetenzen werden mit dem Wissen um Unterschiede zwischen lexikalischen Inventaren und grammatischen Strukturen verschiedener Sprachen verschiedene Ordnungen und kulturell unterschiedliche Relevantsetzungen deutlich. Ein wenig bekanntes Beispiel: Es gibt Sprachen (z. B. die Sprache der Aymara in Peru), in denen grammatisch, d. h. hier mit bestimmten Endungen am Verb, ausgedrückt werden muss, ob der Sprecher eine Handlung, von der er erzählt, selbst gesehen hat, oder ob er sie nur von Hörensagen kennt (vgl. Heringer 2013). Man überlege, was das für unser eigenes, medial informiertes Sprechen bedeuten würde!

Zentral in der Zielsetzung des Sprachenstudiums und der literaturwissenschaftlichen Komparatistik ist seit der Antikenrezeption die Interpretation und Aneignung angesehener schriftlicher Texte in verschiedenen Sprachen, die Teilhabe an elaborierten internationalen Diskursen und damit eine wechselseitige Entwick-

lung der Kulturen. Diese Tradition steht auch im Mittelpunkt der Tomscher Rezeptionsforschung zu Žukovskij und anderen Kulturmittlern (vgl. dazu etwa Nikonova 2013).

Aus einem erweiterten kulturellen Interesse, das nicht nur Hochkultur fokussiert, folgte eine Erweiterung des Sprachenstudiums um Landeskunde, bei der es um Realien, Statistiken, Institutionen geht. Mit der zunehmenden Fokussierung von mündlichem Sprachgebrauch in konkreten Sprechsituationen wurde unter dem Stichwort „interkulturelle Kompetenz“ in das Sprachenstudium das Erlernen „landestypischer“ Verhaltensweisen in kommunikativen Situationen eingebaut, um sog. Critical Incidents vorzubeugen. Vermittelt wurden dabei notwendig Stereotypisierungen, orientiert an „Kulturstandards“. Inzwischen werden Länderstereotype und Standards kritisch gesehen.

Was mit Institutspartnerschaften und gemeinsamen Forschungen erreicht werden kann, liegt jenseits der Vermittlung solcher Bilder von Kulturen: Im Blick auf unterschiedliche kommunikative Situationen und deren heterogene soziokulturelle Rahmenbedingungen wird die prinzipielle kulturelle Inhomogenität von Sprachgemeinschaften deutlich. Dies wahrzunehmen eröffnet die Fähigkeit, kulturelle Divergenzen auch in der eigenen Kultur zu beobachten und zu reflektieren: unterschiedliche Lebensformen (Life Styles), unterschiedliche Situationen und deren sprachliche Markierung, Fluktuation von Varianten und Stilen zu sehen.

Auffällige Beispiele für Markierung und Fluktuation von Stilen sind in Deutschland Verwendungen herkunftssprachlich eingefärbter sprachlicher Formen, mit denen Eingewanderte eigene kulturelle Räume kennzeichnen:

- z. B. Mixing, das für Schülerinnen mit türkischem Hintergrund in Mannheimer Gymnasien gut beschrieben ist (vgl. Keim 2012 u. Keim 2008),
- z. B. Kiezdeutsch (vgl. Wiese 2012),¹ das für Berlin und Hamburg gut beschrieben ist und das stark männlich geprägt ist,
- z. B. die Beibehaltung der Herkunftssprache in Familien und Freundeskreisen.

Die Elemente der Kontaktsprachen sind in Deutschland auch unter Deutsch-Muttersprachlern, vor allem unter Jugendlichen verbreitet. Es sind Merkmale, die wie Moden auftauchen und meist auch wieder verschwinden. Sie bleiben so lange im Spiel, wie die entsprechenden, damit verbundenen Lebensformen interessant sind, wie sich Personen mit diesem Stil identifizieren oder ihn ironisieren. Den Blick zu üben für solches Umgehen mit Sprache nennen wir „kulturreflexives Lernen“ (vgl. Hoch 2016a u. 2016b).

Der Mehrwert dieses kulturreflexiven Lernens ist eine Flexibilisierung von Einstellungen: Das Beobachten von unterschiedlichen Lebensformen wie ein linguistischer Feldforscher (Donald Davidson) hat zur Konsequenz, dass wir nicht von vornherein unsere Lebensformen und Wahrheiten absolut setzen, sondern

¹ Wiese wendet auf Kiezdeutsch den anglophonen Dialektbegriff an, d. h. im Sinne von dt. *Soziolekt*.

dass wir Unterschiede in Lebensformen und in Überzeugungen (Richard Rorty) zulassen werden (vgl. Davidson/Rorty 2005). Dies eröffnet die Möglichkeit, aus der Kenntnis vieler Räume den je eigenen Raum zu wählen, zu entscheiden (vgl. Emcke 2016), wie man leben will, was gefällt, wovon man sich abgrenzt, welche Lebensphilosophie man entwickelt (vgl. Schulze 1992) und wie man das sprachlich zeigen kann.

4. Der Mehrwert der Partnerschaften und unser Dank an die Veranstalter

Ein Modell für solchen gesellschaftlichen Umgang miteinander, für die postmodernen Wählbarkeiten von Lebensräumen und -formen ist der universitäre Campus. Das wesentliche Merkmal des Modells ist die differenzierende Reflexivität in einer global auf gemeinsame Ziele orientierten Kommunikationsgemeinschaft.

Tagungen wie die DAAD-Germanistentagung 2017 in Tomsk sind Aktualisierungen und Konkretisierungen dieses Modells. Wir hoffen, es werden durch Offenheit, Engagement und Kooperationsbereitschaft dauerhaft Wege geebnet (vgl. Olitskaya 2013 mit ähnlicher Metaphorik) und wichtige Brücken zu einem Länderübergreifenden Campus gebaut.

Unser Dank geht an alle Institutionen, die solchen gesellschaftlich richtungsweisenden Brückenbau unterstützt haben. Am langfristigen, nachhaltigsten und großzügigsten ist dies zweifellos der DAAD.

Literatur

- Albert, Georg / Franz, Joachim (Hrsg.) (2013): *Zeichen und Stil. Der Mehrwert der Variation. Festschrift für Beate Henn-Memmesheimer. (VarioLingua; Bd. 44)*. Frankfurt a. M.
- Davidson, Donald / Rorty, Richard (2005): *Wozu Wahrheit? Eine Debatte*. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Mike Sandbote. Frankfurt a. M.
- Emcke, Carolin (2016): *Gegen den Hass*. Frankfurt a. M.
- Hansen-Kokoruš, Renate / Henn-Memmesheimer, Beate / Seybert, Gislinde (Hrsg.) (2012): *Sprachbilder und kulturelle Kontexte*. (= Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft; Bd. 50). St. Ingbert.
- Henn-Memmesheimer, Beate / Albert, Georg (2009): „Russendisko“. Motive und Effekte eines innovativen Tauschs. In: Kafanova, Olga / Razumova, Nina (Hrsg.) (2009): *Русское в немецких дискурсах, немецкое в русских*

² Gerhard Schulze hat dieses Zeichensetzen im sozialen Raum gut beschrieben, aber nur für nonverbale Zeichen.

- дискурсах. *Материалы российско-германского семинара 27 июня-3 июля 2009*. [*Russisches in deutschen Diskursen, Deutsches in russischen Diskursen. Sammelband zur russisch-deutschen Tagung, 27. Juni - 3. Juli 2009*]. Tomsk; 7-35.
- Henn-Memmesheimer, Beate / Hansen-Kokoruš, Renate / Seybert, Gislinde: Sprachbilder und kulturelle Kontexte. Vorwort. In: Hansen-Kokoruš, Renate / Henn-Memmesheimer, Beate / Seybert, Gislinde (Hrsg.) (2012): *Sprachbilder und kulturelle Kontexte*. (= *Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft; Bd. 50*). St. Ingbert; 11-17.
- Heringer, Hans Jürgen (2013): Parasitäre Redewendungen und Evidentialität. In: Albert, Georg / Franz, Joachim (Hrsg.) (2013): *Zeichen und Stil. Der Mehrwert der Variation. Festschrift für Beate Henn-Memmesheimer*. (= *VarioLingua; Bd. 44*). Frankfurt a. M.; 29-39.
- Hoch, Barbara (2016a): *Kulturreflexives Lernen im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht. Eine Analyse deutscher, französischer und niederländischer DaF-Lehrwerke für Jugendliche*. Masterarbeit im Studiengang Sprache und Kommunikation an der Universität Mannheim. Mannheim. <https://ub-madoc.bib.uni-mannheim.de/40683> [zuletzt eingesehen am 25.09.2017].
- Hoch, Barbara (2016b): Kulturreflexives Lernen im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht. Basierend auf dem gleichnamigen Vortrag im Rahmen der Internationalen Doktorandentagung „Dynamiken des Wandels: Innovation – Transformation – Restrukturierung“, Universität Mannheim, 4.-5. Juli 2016. http://www.uni-gr.eu/sites/tst-uni-gr.univ-lorraine.fr/files/users/documents/offre_unigr/publications_edt_2016.zip [zuletzt eingesehen am 25.09.2017].
- Kafanova, Olga / Razumova, Nina (Hrsg.) (2009): *Русское в немецких дискурсах, немецкое в русских дискурсах. Материалы российско-германского семинара 27 июня – 3 июля 2009*. [*Russisches in deutschen Diskursen, Deutsches in russischen Diskursen. Sammelband zur russisch-deutschen Tagung, 27. Juni - 3. Juli 2009*]. Tomsk.
- Keim, Inken (2008): *Die „türkischen Powergirls“. Lebenswelt und kommunikativer Stil einer Migrantinnengruppe in Mannheim*. (= *Studien zur deutschen Sprache; Bd. 39*). 2., durchgesehene Auflage. Tübingen.
- Keim, Inken (2012): *Mehrsprachige Lebenswelten. Sprechen und Schreiben der türkischstämmigen Kinder und Jugendlichen*. Tübingen.
- Nikonova, Natalia E. (2013): Wasilij A. Žukovskijs Elegie „More“ / „Das Meer“ in deutschen Übersetzungen: Mehrwert der Variation. In: Albert, Georg / Franz, Joachim (Hrsg.) (2013): *Zeichen und Stil. Der Mehrwert der Variation*. (= *VarioLingua; Bd. 44*). Frankfurt a. M.; 195-210.

- Olitskaya, Daria (2013): Verbindungswege zwischen Mannheim und Tomsk. In: Albert, Georg / Franz, Joachim (Hrsg.) (2013): *Zeichen und Stil. Der Mehrwert der Variation*. (= *VarioLingua*; Bd. 44). Frankfurt a. M.; 11-13.
- Schulze, Gerhard (1992): *Die Erlebnisgesellschaft. Kulturosoziologie der Gegenwart*. Frankfurt a. M. / New York.
- Tikhonova, Natalia (2013): Metaphernforschung in Russland. In: Albert, Georg / Franz, Joachim (Hrsg.) (2013): *Zeichen und Stil. Der Mehrwert der Variation*. (= *VarioLingua*; Bd. 44). Frankfurt a. M.; 145-157.
- Wiese, Heike (2012): *Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht*. München.

Abbildungen

- Abb. 2: „Russendisko“-Merchandise, Werbefoto. <http://www.russentext.de/musik/russensoul.shtml> [zuletzt eingesehen am 04.11.2009].
- Abb. 1, 3 u. 4: Tagungspakate „Sprachbilder und kulturelle Kontexte“, „Sprachentwicklungen und kulturelle Differenzierungen“, „(Sprach)Kulturen des Alimentären“. Entwurf: H. Günter Memmesheimer, Mitarbeit: Mark Oliver Utz, Samvel Mkhitarian.